

Ilona Einwohlt



Wer zuerst
KÜSST,
küsst am
besten !!!



Arena

„Du spinnst.“ Aber ich tat ihr den Gefallen und horchte in mich hinein, schloss sogar extra die Lider. Warme, wohlige Dunkelheit umfing mich, das Vanilleeis in meinem Bauch gluckerte – und vor mir tanzten „... kleine schwarze Knöpfchen ... grüne Augen mit lauter gelben Sternchen ...“, murmelte ich. „Sie haben mich angefunkelt ...“

„Bingo!“ Bibi sprang auf und das Wasser schwappte beinahe bis an mein Knie, das ich sorgsam über den Beckenrand hängen ließ, damit der Verband nicht nass wurde.

„Bingo?!“, wiederholte ich brav. Fragend guckte ich sie an, da bemerkte ich ihr verrutschtes Bikinioberteil. „Ähm, häm, häm, zupf dich mal zurecht.“ Ich versuchte, meinen Blick abzuwenden, vergeblich. Fasziniert starrte ich auf Bibis Brüste, die kugelig rund und wunderschön beim Aufspringen hervorgehüpft waren. Ich selbst hatte nur „zwei vertrocknete Erbsen auf dem Brett“, wie sie einmal charmant bemerkt hatte, als sie mich zum BH-Kaufen mitgeschleppt hatte. Wie gesagt, in Bibis Augen war ich eine hoffnungslose Spätzünderin. Nur weil ich mich nicht wie sie für Mode und Mädchenkram interessierte – und nicht wie alle anderen lange blonde Haare besaß.

Unwillkürlich starrte ich an mir herunter und prüfte mein Bikinioberteil. Es saß tadellos.

„Mensch, Alicia!“, rief Bibi, nachdem sie sich wieder sortiert hatte. „Jetzt stell dich doch nicht an wie frisch aus dem Ei geschlüpft! Zu wem gehören die grünen Augen, von denen du pausenlos träumst?“ Sie zwinkerte mir aufmunternd zu. Wahrscheinlich fühlte sie sich gerade großartig dabei, wie sie zum tausendsten Mal ihrer unterentwickelten Freundin in Sachen Jungs auf die Sprünge half.

„Ich träume gar nicht!“ Wenn Bibi wüsste, dass ich letzte Nacht von einer überdimensionalen Unterhose fantasiert hatte, würde sie mich sofort zum Jugendpsychiater schicken.

„Du machst es einem aber auch schwer!“ Bibi seufzte, fuhr sich kopfschüttelnd durch ihre langen blonden Haare, seufzte abermals, blickte mir ernst in die Augen und sagte dann mit gesenkter Stimme: „Alicia, ich vertraue dir jetzt etwas an. Am Anfang, als ich in Daniel verliebt war, wusste ich auch nicht, warum mir immer so schlecht war. Jedes Mal, wenn ich ihn sah, wurde mir ganz schummerig zumute. Ich hatte ständig das Gefühl, alles dreht sich und tanzt im Kreis um mich herum. Du bist verliebt, das ist alles!“ Bibi lächelte versonnen. Diesen Blick kannte ich. Von Papa, wie er seine Rosa anguckte. Von Lynn, wenn sie von ihrem Rothaargebirge schwärmte. Und von Daniel, wenn er Bibi morgens in der Schule erblickte.

„Verliebt? Pah, ich doch nicht.“ Langsam nervte sie mich. Immer das gleiche Gesülze! „Allein schon aus dem Grund nicht, weil hier überhaupt niemand zum Verlieben ist!“

„Wer’s glaubt, wird selig ...“ Bibi setzte ihre Sonnenbrille auf und lehnte sich entspannt im Planschbecken zurück. „Hier gehen jede Menge süße Handwerksburschen ein und aus. Du willst mir doch bitte nicht erzählen, da ist keiner dabei, der dir schöne Augen macht?“

„Hier geht niemand mehr ein und aus. Weil nämlich Baustopp ...“ Mir stockte der Atem. Plötzlich wusste ich, zu wem die grünen Augen gehörten. „Oh nein!“

Ich schlug mir mit der Hand an die Stirn, so heftig, dass ich abermals Sternchen tanzen sah. Rücklings ließ ich mich unter Wasser gleiten und hielt die Luft an.

...

...

...

„Hast du sie noch alle? Mich so zu erschrecken!“ Bibi zog mich an den Haaren nach oben, ich schnappte nach Luft und spuckte Wasser. „Der Sturz scheint ein paar Schrauben bei dir gelockert zu haben! Und die Sonne hat dir den Rest gegeben ... Wahrscheinlich ist es besser, du legst dich in euren Keller und kurierst deinen Sonnenstich aus. Ich verschwinde. Meine Mutter bekommt sowieso die Krise, wenn sie hört, dass ich bei dir war.“

„Dann geh doch!“, schnauzte ich sie an, etwas heftiger als beabsichtigt. „Mir doch egal.“ Was völlig der Wahrheit entsprach, denn ich war viel zu sehr mit mir selbst beschäftigt. Die Erkenntnis von gerade eben hatte mich abermals umgehauen: Die grünen Augen, die mir nicht aus dem Sinn gingen, gehörten zu Tim. Oder Tom.

Nachdem Bibi ohne ein weiteres Wort ihre Sachen zusammengepackt und beleidigt abgedampft war, schlich ich tatsächlich einen Stock tiefer. Im alten Gewölbe war es angenehm kühl und ich konnte sicher sein, dass sich um diese Tageszeit niemand hinunterverirrte. Denn für den Keller gab es geregelte Besuchszeiten, schließlich hatte sich hier unten vor gar nicht allzu langer Zeit einer der gefährlichsten Drogenbosse Kolumbiens vor der Polizei versteckt. Die sogenannte „Mafiawohnung“ konnten unsere Hostelgäste besichtigen, was die Gerüchte um diesen Fall natürlich auf spektakuläre Weise befeuerte. Immerhin hatte der Drogenboss mit seiner Tochter Gloria – meiner Mutter! – über ein Jahr lang hier gewohnt! Wie ihm die Flucht gelang, wusste niemand so genau. Fakt ist, dass er bis heute nicht verhaftet wurde, niemand hatte eine Ahnung, wo er steckte. Obwohl er mein Opa war, wünschte ich mir nichts sehnlicher als seine Verhaftung, weil ich ihn dann endlich fragen könnte, wo meine Mutter lebte.

Mama hatte uns verlassen, als ich noch klein war. Angeblich, weil sie eine Schimmelpilzallergie hatte. Oder weil sie lieber Blumen züchten statt Gäste bewirten wollte. Oder weil sie zu jung für ein Kind war. Oder weil sie eine Surfschule in Südspanien eröffnet hatte. Solche Geschichten erzählte Oma Lisa über Gloria, und als ich jünger war, hatte ich sie ihr alle geglaubt und mich sehr alleine gefühlt. Ohne Mama. Mittlerweile wusste ich es dank ihres Tagebuchs besser: *Wenn ich geblieben wäre, wären wir alle tot*, hatte sie für mich aufgeschrieben und da wusste ich: Mama lebte – und hatte mich ganz bestimmt nicht vergessen!

Man brauchte nicht viel Fantasie, um sich Glorias Worte auszuschnücken, schon gar nicht, wenn mein Opa angeblich ein Drogenboss war, und ich hoffte sehr, dass mein Leben aktuell nicht mehr in Gefahr war. Trotzdem versuchte ich bei jeder Gelegenheit, mehr über Mamas spektakuläres Verschwinden zu erfahren. Aber Papa schwieg hartnäckig und Oma Lisa glaubte ich mittlerweile sowieso kein Wort mehr: Weder dass Gloria eine hoch ansteckende Krankheit hatte, noch dass sie als Geheimagentin in Aserbaidschan unterwegs war oder lieber Frauen als Männer küsste. Längst hatte ich kapiert, dass Oma mich mit ihren Geschichten zu trösten versucht hatte und insgeheim froh war, dass Gloria nicht mit uns im alten Bahnhof wohnte, sonst hätte sie all die Jahre nicht so frei und rigoros über alles walten können, wie sie es bisher getan hatte.

Doch seit Papa meine ehemalige Mathelehrerin (!!!) küsste, war Oma Lisa nicht wiederzuerkennen. Beinahe freiwillig hatte sie Küche und Wohnzimmer geräumt und Rosa die Regie überlassen. Statt von morgens bis abends zu schufteln, saß Oma jetzt auf der Bank, strickte und verlas wahlweise Himbeeren, Bohnen oder Kirschen oder machte wie gestern mit ihren Landfrauen einen Ausflug. Aus der grantigen Alten war zwar immer noch keine liebevolle Omi geworden, aber es fehlte nicht mehr viel. WARUM sie plötzlich wie ausgewechselt war, hatte ich allerdings nicht verstanden, ich nahm mir vor, sie bei der nächsten Gelegenheit danach zu fragen.

Das alles also ging mir durch den Kopf, als ich mich zum tausendsten Mal in den abgewetzten Ohrensessel niederließ und an meine Mutter dachte. Hätte sie mir nicht mehr hinterlassen können als die unterschiedlichen Versionen ihres Verschwindens? Ganz bestimmt stand im nächsten Tagebuch mehr darüber. Aber das würde ich ja erst bekommen, wenn ich meinen *ersten Kuss* erhalten hatte.

Der erste Kuss ... Ich hatte keine Vorstellung davon, was daran so toll sein sollte. Ich las weder Mädchenzeitschriften noch Glitzerbücher. Und schon gar nicht guckte ich diese Serien, über die sie alle in der Schule redeten. Allen voran Amal, die hemmungslos für den einen *süßen* Schauspieler schwärmte. Küsse kannte ich nur von Lynn, wenn sie mit ihrem Shaun verknäult auf den Treppenstufen hing. Und von Bibi.

Sie hatte mir zart errötend von ihren Trockenübungen erzählt, weil sie beim ersten Mal Küssen Daniel nicht enttäuschen wollte. Wie blöd war das denn!, dachte ich, den eigenen Unterarm abknutschen, nur damit man weiß, wie sich das anfühlt. Offensichtlich hatte sich Daniel aber bisher noch gar nicht fürs Küssen mit Bibi interessiert, wie sie mir noch röter werdend gestanden hatte. Nur einmal kurz ihre Hand gehalten hatte er, mehr nicht. Aber Bibi konnte daraufhin die halbe Nacht nicht schlafen, weil es so kribbelig schön gewesen sein soll ...

Ich fand diese Art von Gesprächen mit meiner Freundin sehr anstrengend, weil ich mich in ihrer Gegenwart immer völlig unterentwickelt fühlte. Was heißt fühlen: Ich war es ja auch, wie ich gerade draußen im Planschbecken selbst gesehen hatte. Um es klar zu sagen: Außer meiner leichten Genervtheit und einer handfesten Mädchenzeitschriftallergie hatte ICH bisher kein Problem damit gehabt, nur Bibi. Aber jetzt *musste* ich einen Jungen küssen, damit ich Mamas Tagebuch bekam. Und wenn ich Bibi richtig verstanden hatte, *musste* ich

dafür süß und blond und stylisch aussehen. Dumm nur, wenn man wie ich widerspenstige braune Haare hatte und Normalo-Jeans aus dem Kaufhaus trug.

Vor lauter Grübelelei musste ich eingenickt sein, denn ich wurde wach, als ich jemanden meinen Namen sagen hörte.

„Ob Alicia hier irgendwo ist?“

Verwirrt rieb ich mir die Augen. Vor dem Kellerfenster standen vier storchenähnliche Beine, die barfuß in grün-roten bzw. rot-grünen Chucks steckten.

„Hey, zeig mal, hast du schon Bogenschützen auf 5?“, hörte ich eine kehlig klingende Stimme sagen, die ich sofort erkannte.

Die Zwillinge! Interessiert und mit klopfendem Herzen trat ich ein Stück näher ans Fenster heran.

„Nee, bin noch auf Level 4.“

„Du musst das so machen, sonst bekommst du nie Gold! Warte, ich zeige es dir.“ Die andere Stimme klang genauso warm und angenehm.

„Meinst du, ihr geht es wieder besser?“

„Kannst ja mal nachfragen, vielleicht rückt der Schnorrer die Kohle raus, wenn du dich besorgt zeigst.“

Vor Empörung blieb mir die Spucke weg. SCHNORRER! Wer hatte sich denn hier mit Kinder, Katze und Krempel bei uns eingenistet und alles umgemodelt? Roselotte! Nicht Papa.

„Das war mindestens 'ne Gehirnerschütterung, so wie die aufgeschlagen ist. Sie war ja kaum ansprechbar ...“

DEM KOPF GEHT ES GUT, MEIN KNIE EITERT.

„Dafür hatte sie eine süße Snoopy-Unterhose an ...“

PEINLICH! PEINLICH! PEINLICH! Ich trat wieder einen Schritt zurück.

„Blödmann!“ Die grün-roten Chucks traten den rotgrünen ans Storchenbein. „Da sieht ein Gentleman galant drüber hinweg. War doch ein Unfall.“

EBEN.

„Mann, bist du aber wieder sozial heute.“

DAS WURDE JA IMMER BESSER.

Draußen ertönten Stimmen, es war Silke, die sich vor Wut überschlug, dazwischen Papa, der mit ruhigen Worten scheinbar sachliche Einwände hervorbrachte, und Yaris, der quengelte, dass sein Vanilleeis verschwunden wäre.

„Das ist doch die reinste Unterstellung, die Sie hier betreiben!“, hörte ich Papa deutlich sagen. „Erbschleicherei, davon kann ja wohl nicht die Rede sein.“

Ich rückte wieder ein Stückchen näher, um besser lauschen zu können.

„Dass ich nicht lache! Sie haben von Roselottes Vermögen erfahren und sich an sie rangeschmissen. Sogar Ihre Tochter hat dabei mitgemacht!“, schleuderte Silke heraus. Vier Chuckbeine wichen erschrocken zurück.

„Lassen Sie Alicia aus dem Spiel, meine Tochter hat damit überhaupt nichts zu tun.“

RICHTIG. WO ER RECHT HAT, HAT ER RECHT.

Nie im Leben hätte ich meine Mathelehrerin mit meinem Vater verkuppelt!

„Ach ja? Und wer war es dann, der im Lehrerzimmer Roselottes Familienverhältnisse ausspioniert hat?“ Silkes Stimme klang jetzt sehr spitz.

ICH HIELT DEN ATEM AN. Als ob ich jemals im Lehrerzimmer gewesen wäre! Und als hätte ich mich seinerzeit ausgerechnet für die *froboesen* Angelegenheiten interessiert!

„Sie meinen, ich hätte meine Tochter damit *beauftragt*? Das ist ja lächerlich!“ Ich spürte bis in den kalten Keller hinein, wie Papa vor Empörung schnaubte. „Aber wenn Sie mögen, fragen wir sie! Alicia, komm doch mal bitte“, rief er laut über den Hof; ich wusste, er erwartete keine Antwort von mir.

NATÜRLICH NICHT. Die Chucks rempelten sich an, das bemerkte ich genau. HILFE! Wo war das Loch, in dem ich verschwinden konnte? Gab es hier unten keinen Geheimgang? Den Gefallen würde ich weder Silke noch den beiden Jungs tun. Silke nicht, weil sie eine gemeine Lügnerin war. Und Tim und Tom nicht, weil sie meine Unterhose kannten.